

Karl Schumm, Hohenlohe-Franken, der Deutsch-Orden und Ostpreußen. (Landestreffen 1953: Ostpreußen, Westpreußen, Danzig am 19. und 20. September 1953 in Stuttgart.) Seite 57—69.

Entgegen unserer Gewohnheit sei hier auf das Programmheft einer Tagung hingewiesen, weil es uns besonders wertvoll und begrüßenswert zu sein scheint, daß die Verbundenheit zwischen Heimatvertriebenen und Einheimischen auch heimatgeschichtlich begründet und dargelegt wird. Obwohl das Heft vom Stuttgarter Ostpreußentreffen durch Titelblatt und Inhaltsverzeichnis, durch bessere Anordnung der Bilder und Anzeigen zum Text wesentlich ansprechender hätte gestaltet werden können, enthält es in den Beiträgen von D. Dr. Max Miller über die Ansiedlung von Schwaben in Westpreußen (S. 159), von Dr. Karl H. Lampe über „Württemberg“ (richtiger: Schwaben) im Deutschen Orden (S. 121) und von Archivrat Schumm über die Beziehungen zwischen Hohenlohe und dem Deutschen Orden interessante heimatgeschichtliche Beiträge. Für unser Gebiet ist besonders der zuletzt genannte Aufsatz wichtig. Mergentheim, der Mittelpunkt der süddeutschen Ordensbesitzungen, ist eine hohenlohesche Stiftung, und der Deutschmeister Heinrich von Hohenlohe gehörte zu den Mitarbeitern des Hochmeisters Hermann von Salza. Auch später gab es enge Beziehungen zwischen den fränkischen und den preußischen Ordensländern, und die hohenlohesche Stadt Bartenstein hat die Patenschaft für die Bürger des ostpreußischen Bartenstein übernommen. In Mergentheim wurde, solange der Ordensstaat bestand (bis 1809), der Anspruch auf Preußen nie aufgegeben. Es ist zu hoffen, daß durch geschichtliche Aufsätze dieser Art die Zusammengehörigkeit von Ost- und Süddeutschen immer wieder betont wird und daß der ostdeutsche Nachwuchs dadurch auch auf die Möglichkeiten hingewiesen wird, die etwa im Hohenloheschen Archiv für ostpreußische und schlesische Forschungsthemen geboten sind.

Gerd Wunder

Werner Matti, Verfassung und Wirtschaftspolitik der Saline Schwäbisch Hall bis zum Jahre 1802. (Dissertation.)

Die Dissertation von Dr. Werner Matti, die bis jetzt leider noch nicht im Druck vorliegt, hat sich zum Thema gesetzt, die wirtschaftliche Rolle, die die Saline für die Stadt Schwäbisch Hall und für ihre Bürger spielte, solange Schwäbisch Hall freie Reichsstadt war, darzustellen. Das Thema, das praktisch die Entwicklung der Saline von ihren Anfängen bis zum Übergang an den württembergischen Staat umfaßt, ist sehr weit gespannt. Dr. Matti hat es bewältigt, indem er den großen Stoff einmal nach geschichtlichen Entwicklungsstufen einteilte, zum anderen aber auch nach sachlichen und betriebswirtschaftlichen. Er hat dabei ausgedehntes Quellenmaterial aus dem Haalarchiv und aus dem städtischen Archiv von Schwäbisch Hall beigezogen. Eine der Hauptquellen, auf die sich weite Teile der Arbeit stützen, ist die zusammenfassende, allerdings ungedruckte Darstellung der Geschichte der alten Saline von Schwäbisch Hall von Georg Christian Wilhelm von Bühler, die in der Mitte des vorigen Jahrhunderts geschrieben wurde.

Angesichts der Bedeutung, die die Haller Salzquelle für die Stadt Schwäbisch Hall hatte, ist es zu begrüßen, daß Dr. Matti in seiner Arbeit die Lokalgeschichte unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten betrachtet. Er kommt im allgemeinen nicht zu umstürzenden, neuen Erkenntnissen, aber es ist ihm gelungen, die bisherigen Ergebnisse zusammenzufassen und sie in einen klaren wirtschaftsgeschichtlichen Zusammenhang zu stellen. Er gibt einen Überblick über die Entwicklung der Betriebsformen der Saline von Schwäbisch Hall, über die Verfassung und die enge Verbindung der Saline mit der Stadtverwaltung, aber auch über die Zusammenhänge zwischen Salzgewinnung und Floßhandel und schließlich über die Geschichte des Salzhandels. Was über die Verfassung und Verwaltung der Saline in der Zeit nach dem 14. Jahrhundert schreibt, gibt dem Laien ein verhältnismäßig klares Bild über die komplizierten Zusammenhänge der mittelalterlichen Betriebswirtschaft, die im wesentlichen auf den Zusätzen des Lehens und des Zunftwesens aufgebaut war, wengleich die Sieder nie eine Zunft bildeten. Das Wesen der Siedersrenten, die noch heute bezahlt werden, kann man nur dann richtig beurteilen, wenn man diese mittelalterliche Vorgeschichte kennt. Sehr anschaulich ist auch die durch Zeichnungen ergänzte Darstellung der Salzproduktion in den verschiedenen geschichtlichen Stadien und die durch graphische Darstellungen erläuterte Schilderung der Wege des Haller Salzhandels. Der Stoff, den Dr. Matti in seiner Arbeit bewältigt, ist außerordentlich groß. Fast zu groß, möchte man sagen, denn mit 339 Manuskriptseiten sprengt die Arbeit den Rahmen einer Dissertation. Die Fülle an Einzelheiten und ein Urkundenbeleg, die zweifellos zum Beweis der Auffassung des Autors notwendig sind und die vor allem in einer wissenschaftlichen Arbeit

nicht fehlen dürfen, erschwerte es dem Leser manchmal, die klare wirtschaftsgeschichtliche Linie der Entwicklung zu verfolgen. Eine kurze Zusammenfassung der wesentlichsten Ergebnisse würde den Wert der Arbeit noch erhöhen.

Die Ergebnisse, die der Verfasser in seiner Arbeit niederlegt, lassen sich in den wichtigsten Punkten wie folgt zusammenfassen:

1. Die Betriebsverfassung der Saline beruht bis zu ihrem Ende im Jahre 1804 im wesentlichen auf dem mittelalterlichen Lehens- und Erbsystem. Dabei muß man unterscheiden zwischen dem Eigentumsrecht an der Salzquelle, das ursprünglich dem Kaiser zustand und im Lehenweg an die benachbarten Grundherren, die späteren Patrizier, aber auch an Klöster und andere kirchliche Körperschaften übertragen wurde, später aber die Besizer wechselte, und dem Erbrecht der Sieder, die das Recht auf das Versieden des Salzes erwarben und vererbten.

2. Der Salzhandel wurde nicht von Haller Kaufleuten wahrgenommen, sondern von auswärtigen Händlern. Die Sieder verkauften das Salz in Schwäbisch Hall. Erst im 16. und 17. Jahrhundert, mit dem Aufkommen des Merkantilismus, griff die Stadt selbst in stärkerem Maße in den Salzhandel ein, gründete auswärtige Faktoreien und versuchte außerdem auch durch Beeinflussung der Sieder die Betriebsformen zu modernisieren.

3. Der Reichtum der Stadt ist zurückzuführen auf die mit dem Salzhandel verbundenen Abgaben, aber auch darauf, daß die Stadt und der Spital sich im Besitz eines Teiles der Salzquelle, die bekanntlich in 111 Pfannen aufgeteilt war, befanden und in Zeiten der Not für besondere Bedürfnisse Extrapfannen sieden durften.

Man ersieht aus der Darstellung von Matti, wie sich die wirtschaftsgeschichtliche Entwicklung der Saline im großen ganzen im Rahmen der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung der Zeit gehalten hat. Es ist ein Verdienst seiner Arbeit, daß er die Rolle und die Bedeutung der Saline von Schwäbisch Hall einmal vom Wirtschaftlichen her gesehen hat und manche Begriffe klären konnte, die dem Nur-Lokalhistoriker nicht geläufig sind. Seine Arbeit bedeutet einen wesentlichen Beitrag zur Erhellung der Stadtgeschichte von Schwäbisch Hall.

Karl Weidner

Karl Schumm, Neuenstein. (Festschrift zur 600-Jahr-Feier der Stadt Neuenstein 1951.) — Geschichte der städtischen Verfassung in Öhringen. (Festschrift zur 700-Jahr-Feier 1953.) — 700 Jahre Stadt Waldenburg. 1954.

Neben den heimatgeschichtlichen Beilagen der Zeitungen, unter denen besonders der „Frankenspiegel“ in Gerabronn und die „Hohenloher Chronik“ in Öhringen hervorzuheben sind, bieten auch die heute üblich gewordenen Stadtjubiläen Gelegenheit zu heimatgeschichtlichen Veröffentlichungen. Wenn es sich dabei um die Veröffentlichung von bisher unbekanntem Material aus handschriftlichen Quellen handelt, so werden wir an solchen Schriften nicht vorübergehen dürfen. Neuenstein wurde 1351 von Karl IV. zur Stadt erhoben, aber erst allmählich bildete sich auf den herrschaftlichen Höfen um die Burg eine städtische Bevölkerung; die Namen in den Steuerlisten zeigen die langsame Zunahme, sie beweisen aber auch, daß die Bürger aus Öhringen und vom Lande geholt werden. Anders als in den älteren größeren Städten machte hier die Stadtluft nicht frei, sondern die Herrschaft mußte darauf bedacht sein, ihre Untertanen an den Ort zu binden, um ihren Wegzug aus den kleinen, spät entstandenen Städten zu hindern. Neben einem Überblick über die Gesamtentwicklung der Stadt, der Geschichte des Schlosses und der Kirche ist der Teil der Broschüre, der die Entwicklung der städtischen Verfassung behandelt, besonders wertvoll und neuartig. — Waldenburg verdankt seine Entstehung der hohenloheschen Burg, die 1253 zum ersten Male urkundlich erwähnt wurde, aber zweifellos älter ist. An die Burg schließt sich die Siedlung der Bauern, die zu ihrer Ernährung beitragen, der Handwerker, die für die Herrschaft arbeiten, und der zahlreichen Beamtenschaft; die Wasserarmut aber bildet bis heute das Problem der Bergstadt. Die Beziehungen der Herrschaft zur Reichsgeschichte, die verschiedenen Seiten des bürgerlichen Lebens, die Kirchen mit ihren Kunstwerken und endlich die Kriegereignisse von 1945 werden behandelt. — Einen besonderen Charakter hat die Schrift über Öhringen. Denn sie erzählt nicht einfach die Geschichte der Stadt, sondern sie konzentriert sich hauptsächlich auf die städtische Verfassung und bringt ausführliche Auszüge aus dem Stadtbuch und den Ordnungen der verschiedenen Zünfte. Damit hat Archivrat Schumm interessante Teile aus den reichen Schätzen des hohenloheschen Archivs der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die Stadt ist besonders zu beglückwünschen, daß sie nicht nur einen heimatgeschichtlichen Beitrag herausgegeben hat, sondern der Forschung selbst einen Dienst leistet und zugleich für die Zukunft eine Grundlage von bleibendem Wert geschaffen hat. Leider haben andere